

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1889.

Erster Band.

München

Verlag der K. Akademie
1889.

In Commission bei G. Franz.

M
AX 17130-1889, 1, 8

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 4. Mai 1889.

Herr Wölfflin hielt einen Vortrag:

„C. Asinius Polio de bello Africo.“

(Mit einem Anhang über das Gefecht bei Ruspina.)

Während bei Griechen wie Römern die grossen Staatsmänner zugleich auch Feldherrn gewesen sind, die beiden grossen Juristen Paulus und Papinian zugleich praefecti praetorio, hat sich auf dem Gebiete der Dichtung schon frühe der Grundsatz der Arbeitstheilung Bahn gebrochen. Livius Andronicus war Dichter, Componist, Sänger und Schulmeister in einer Person; Ennius umspannte noch Epos, Tragödie, Komödie und die Satura; aber Plautus und Terenz sind nur Komiker gewesen, wie Pacuvius und Accius nur Tragiker, wie die grossen Dichterfürsten der Griechen entweder dieses oder jenes. Selbst Poesie und Prosa finden sich nur ausnahmsweise in denselben Individuen vereinigt, und auch, wo diess der Fall ist, sind sie in der Regel nicht gleichwerthig, sondern das Eine nur ein Anhängsel. Plato hatte das Zeug zum Dichter, wie zum Philosophen; aber er glaubte wählen zu müssen, um sich nicht zu zersplittern. Cicero hat allerdings auch gedichtet, theils zur Uebung, um durch Beherrschung des Verses den sprachlichen Ausdruck vollkommen

1105336

RV 0074 585 98

in seine Gewalt zu bekommen, theils auch aus Eitelkeit, wenn er seine Freuden und Leiden als Consul und als Verbannter besang. Harmonisch verbunden war Lyrik und Beredtsamkeit bei Licinius Calvus, dem geistreichen Freunde Catulls; Tragödie, Beredtsamkeit und Historiographie bei dem bedeutendsten Talente der augusteischen Zeit, bei Asinius Polio, wenn auch die Tragödien nur als Nebenleistung zu betrachten sind. Beide waren im Herzen Gegner der Monarchie, und gerade als gute Republikaner und Verehrer der alten Zeit breiteten sie, entgegen dem Zuge des neuen Jahrhunderts, ihre Studien und ihre Thätigkeit auf weitere Gebiete aus.

Ueber das äussere Leben des Asinius Polio, auf welchen ich die Betrachtung lenken möchte, ist nicht viel Neues zu sagen. Obwohl nach seinem unabhängigen Charakter eher der Senatspartei zugethan liess er sich doch in der Erkenntniss, dass die bessere Sache den schlechteren Führer hatte, durch die persönliche Liebenswürdigkeit Cäsars fesseln und diente ihm, seitdem er den Rubico überschritten, bis zu seinem Tode, wenn auch nicht gerade als willenloses Werkzeug, befehligte bei Pharsalus und bei Thapsus, bekleidete Prätur und Consulat, vermittelte im Jahre 39 den Frieden zwischen Octavian und Antonius, triumphierte in demselben Jahre ex Parthineis in Folge eines glücklichen Feldzuges in Dalmatien, zog sich dann aber, nachdem er erst die Mitte der 30er Jahre überschritten, von der Oeffentlichkeit zurück, um sich gelehrten Studien und litterarischer Thätigkeit zu widmen. Ohne Zweifel war er, sobald man von den obersten leitenden Personen absieht, einer der ersten Männer seiner Zeit und nach Ciceros Tode neben dem gelehrteren Varro der vielseitigst gebildete und uneigennützigste Förderer wissenschaftlicher Bestrebungen. Denn nicht nur gründete er die erste öffentliche Bibliothek, nicht nur öffnete er seine Sculpturenhalle dem Publikum, er führte auch die öffentlichen Vor-

lesungen (recitationes) ein als eine Vorschule für aufstrebende litterarische Talente.

In merkwürdigem Widerspruche mit dem seinen Dichtungen gespendeten Lobe scheint die Thatsache zu stehen, dass sich von denselben auch nicht ein Vers oder Halbvers in einem Citate erhalten hat. Allein man erwäge, dass Vergil und Horaz, Varius und Cinna, ihm verbunden waren, weil er mehr als einmal Gelegenheit fand sich der Interessen der Dichter thatkräftigst anzunehmen, wie er denn dem Vergil sein Landgut rettete. Wenn Horaz die erste Ode des zweiten Buches an ihn richtet und seiner Tragödien gedenkt, wie die erste des ersten an Maecenas, so hat diess den Sinn einer Widmung. In jüngern Jahren hatte er mit Catull verkehrt, der ihn *leporum disertus puer ac facetiarum* nennt; das angeblich erhaltene Fragment dieser jugendlichen und lyrischen Periode wird aber unten eine andere Erklärung finden.

Als Redner stand er nach dem Tode Ciceros in der vordersten Reihe; er selbst glaubte wohl seine herausgegebenen Reden könnten es mit denen des Arpinaten aufnehmen und sein Sohn glaubte es noch mehr, da er die Rivalitätspolemik gegen den todten Cicero fortführte. Man kennt noch die Titel mehrerer Vertheidigungsreden, und somit sind die Worte des Horaz: *insigne maestis praesidium reis* mehr als blosser Phrase; sie geben vielmehr der Thatsache Ausdruck, dass Asinius Polio seinen Ruhm nicht in der Anklage suchte, sondern als Vertheidiger der Unschuldigen. Von dem dalmatinischen Kriege liest man bei Florus 2, 25 (4, 12, 11): *Delmatas gregibus, armis, agris multaverat, hic secundus orator*; der zweite Redner, offenbar nach Cicero; allein die Worte sind eher als Glossem zu streichen, da es nicht in der Art des Florus liegt solche litterargeschichtliche Nebenbemerkungen zu machen. Auch bei Seneca *de tranq. an.* 17,

7 Pollionem Asinium, oratorem magnum, haben die Herausgeber die beiden letzten Worte eingeklammert.

Zu wenig beachtet, ja gelegentlich geläugnet sind seine grammatischen Schriften. Allein was die Grammatiker daraus anführen, kann nicht in Reden gestanden haben, und Asinius that ja damit nichts anderes, als was sein grosser Patron in dem Werke *de analogia* auch gethan. Dieser wollte natürlich, wie in den verwirrten Kalender, so in die Sprache Ordnung und Regelmässigkeit hineinbringen, d. h. Alles ausgleichen und die Ausnahmen beseitigen, und er hätte gewiss seine Reform auf das Recht ausgedehnt, wenn er länger gelebt hätte; Polio umgekehrt wollte das durch Gewohnheitsrecht Anerkannte beibehalten, auch wenn es mit analogen Fällen in Widerspruch stand. Wenn Priscian 10, 21 schreibt: *ut Probo et Capro et Pollioni et Plinio placet*, so sind einmal die drei neben Polio Genannten Grammatiker, und dann hat Priscian den Ausdruck *placet* nur von den Lehren der Grammatiker gebraucht, nicht etwa davon, dass es einem Schriftsteller beliebte eine Form zu gebrauchen oder nicht zu gebrauchen. Vgl. Franz Harder in *Fleckeisens Jahrb. f. Phil.* 1888. 369. Somit werden wir dem Polio auch gelehrte Studien nicht absprechen können; er hatte auf einer auswärtigen Universität studirt, und als er diese Reise antrat, hatte ihm Cinna das Geleitslied (*Pro-pempticon*) gewidmet. Gellius 9, 12, 12. Ohne genaue Kenntniss der griechischen Sprache wären die Tragödien gar nicht zu verstehen.

Endlich aber stellt sich neben den Dichter, Redner, Grammatiker noch der Historiker Asinius. Er hat es, wie viele Andere, die einen persönlichen Antheil an der Weltgeschichte hatten, für seine Pflicht gehalten, *historiae* zu schreiben, d. h. seine Zeitgeschichte. Denn man verstand unter *historiae*, was man selbst erlebt hatte; so Sallust und Tacitus; und da Asinius in der Darstellung des Bürgerkrieges

von dem zweiten Triumvirate (60 vor Chr.) ausholte, so war er damals 15—16 Jahre alt. In 17 Büchern hat er sicher die Geschichte Cäsars gegeben; als er aber auf Octavian und Antonius kam, und es ihm schwer wurde Partei zu ergreifen, brach er lieber ab, um seinem Urtheile nicht mit Rücksicht auf den Machthaber Zwang anthun zu müssen; man nimmt an, mit der Schlacht bei Philippi. Das ist das *plenum opus aleae*, von welchem Horaz spricht, das Werk, welches Plutarch und Appian citieren, Livius und Sueton wenigstens benützen. Die Abfassung der *historiae* kann man nicht in die ersten Jahre seines zurückgezogenen Lebens, nicht in die Jahre unmittelbar nach 39 setzen, da vor der Entscheidung bei Actium der Historiker keinen festen Standpunkt hatte; auch hat in jenen Jahren Horaz das zweite Buch der Oden noch nicht gedichtet. Vgl. unten S. 337.

Ein chronologisches Moment könnte aus einem bei Priscian 8, 19 angeführten Bruchstücke entnommen werden, wenn nicht die abgerissenen Worte gar so dunkel wären. Asinius hatte geschrieben: *cuius experta virtus bello Germaniae traducta ad custodiam Illyriae est*, dem Sinne nach: ein im germanischen Kriege erprobter Feldherr wurde nach Illyricum versetzt um dort Ruhe zu schaffen. Sollen sich die Worte auf Tiberius beziehen (vgl. Herm. Peter, *Hist. Rom. fragm.* 1883. praef. p. XXII), so werden wir auf das Jahr 6 nach Chr. geführt, wo Tiberius in den grossen panonisch-dalmatischen Krieg zog, wo aber Asinius bereits todt war¹⁾; auch geräth man in Verlegenheit die Kriegsthaten zu nennen, die Tiberius vor dem Jahre 6 nach Chr. in Germanien sollte verrichtet haben. Da man nun doch eine neue Vermuthung aufstellen muss, so liesse sich, worauf mich Prof. Otto Hirschfeld in Berlin aufmerksam machte, an

1) Hieron. ad Euseb. chron. a. 5 p. Chr.: *Asinius Pollio orator et consularis, qui de Dalmatis triumphaverat, LXXX aetatis suae anno in villa Tusculana moritur.*

Agrippa denken, der im Jahre 38 den Rhein überschritt und im Jahre 34 den Krieg in Dalmatien begann. So könnte die Stelle nach 34 geschrieben sein, ohne dass damit gesagt wäre, die Historien müssten bis 34 herabgeführt sein, da ja die Notiz auch in anderem Zusammenhange gelegentlich angebracht sein konnte. Dass sie aber in die Historien gehört, nicht etwa in eine Rede, schliesse ich daraus, dass die passive Construction *experta virtus*, um deren willen Priscian die Worte anführte, von Velleius 2; 4, 2 nachgebildet ist in den Worten: *Scipio Africanus, qui Carthaginem deleverat, missus in Hispaniam virtuti expertae in Africa respondit [in Hispania]*. Denn es handelt sich hier nicht nur um die *experta virtus*, ein Ausdruck, den Caesar, Cicero, Sallust noch nicht kennen, sondern es ist zu beachten, dass bei Velleius die in Afrika erprobte *virtus* sich in Hispanien bewährt, wie bei Polio die in Germanien erprobte nach Dalmatien versetzt wird. Wir haben somit eine Reminiscenz vor uns, und dass Polio auf die silberne Latinität stark eingewirkt habe, bekennt ein Zeitgenosse des Velleius, Valerius Maximus 8, 13, ext. 4: *A. P. non minima pars Romani stili in tertio historiarum suarum libro*. Dass Velleius eine Stelle der Historien nachgebildet habe, wie er so manche des Sallust nachgebildet, ist natürlich; dass ihm eine Stelle aus einer Rede Polios vorschwebte, unwahrscheinlich.

In die Jahre nach 34 weist nun weiter die Notiz des Sueton de gramm. 10 über Ateius Philologus: *coluit familiarissime C. Sallustium et eo defuncto Asinium Pollionem, quos historiam componere aggressos, alterum breviario rerum Romanarum instruxit, alterum praeceptis de ratione scribendi*. Nun starb aber Sallust 34 vor Chr., und Ateius konnte dem Polio die stilistische Beihülfe erst nach 34 geleistet haben. In Wirklichkeit werden wir die ersten Bücher der Historien erst etwa in das Jahr 30 zu setzen haben.

In den Anfang der Historien setze ich nun auch das sogenannte Fragment eines Verses. Charisius p. 100, 23 K. citirt Polio: Veneris antistita Cuprus. So ist nach der besten Ueberlieferung zu lesen, obschon man die Worte lange nicht verstanden und Veneris Cypriae conjicirt hat. Wollte man in Veneris antistita Cypris den Schluss eines Hexameters erkennen, so waren ja die Tragödien in Senaren geschrieben, und der Genetiv müsste Cypridis oder Cypridos lauten. Bährens, Poet. lat. min. p. 337. Allein unter Cuprus, altlateinisch = Cyprus, ist die Insel zu verstehen, welche wegen des dort verbreiteten Venuscultes eine Priesterin der Venus heisst, wie die Insel Cos bei Tacitus annal. 12, 61 dei ministra heisst, nämlich Aesculapii. Diess ist eine Personifikation, wie die experta virtus = dux expertae virtutis. Die Insel Cypern wurde aber im Jahre 59 oder 58 durch M. Porcius Cato von den Römern annectiert, und da Polios Historien mit 60 begannen, so muss das Fragment in dem ersten oder zweiten Buche gestanden haben.

Die für uns verlorenen Historien Polios haben bis in das zweite Jahrhundert nach Chr. in hohem Ansehen gestanden. Der Rhetor Seneca hat den Nachruf, den dieser dem Cicero gewidmet hatte, so schön gefunden, dass er eine ganze Seite daraus im Wortlaute citierte. Der Naturforscher Plinius erwähnt ihn unter den Quellen des VII. Buches, ohne Zweifel für die Nachricht über den Arganthonius, einen Fürsten von Gades, der mit 40 Jahren auf den Thron gekommen sein und dann noch 80 Jahre regiert haben soll, 7, 156. Denn dass Arganthonius 120 Jahre alt geworden sei (so ist zu emendieren statt centum triginta) meldet Valerius Maximus 8, 13, ext. 4 mit Berufung auf das dritte Buch der Historien des Polio. Dass Quintilian ihn nicht unter den römischen Historikern erwähnt, erklärt sich daraus, dass er auch die bedeutendsten und fruchtbarsten Schriftsteller nur nach ihrer Hauptleistung würdigt, und somit als

Lehrer der Beredtsamkeit den Asinius wie den Caesar zu den Rednern rechnet. Tacitus, der von den Historikern der Republik nur noch den Sallust und Livius anerkennt, schreibt ann. 4, 34 Asinii Pollionis scripta egregiam Cassii et Bruti memoriam tradunt. Sueton, Plutarch und Appian citieren ihn wiederholt, und auch Polyän hat vielleicht eine Reihe von Kriegslisten Caesars (8, 23, 2—16) aus ihm geschöpft (vgl. Melber, Quellen Polyäns, Suppl. zu Fleckeisens Jahrb. XIV. 681 ff.), während der gleichzeitige Frontin zwar Caesars Comment. b. Gall. benützt, nicht aber die Fortsetzer, und, so viel wir sehen, auch nicht die Historien Polios. Aber Priscian las ihn nicht mehr, sondern muss die Stelle über die experta virtus bei einem Vorgänger citiert gefunden haben. Er sagt uns auch, den Königsnamen Bogud habe zuerst Livius flectiert, weiss also nicht, dass ihn bereits Polio flectiert hatte (b. Afric. 23, und darnach gewiss auch in den Historien).

Gustav Landgraf hat nun im vorigen Jahre die These aufgestellt, das unter den Fortsetzungen von Caesars Commentarien erhaltene Bellum Africanum gehöre dem Asinius Polio, und zwar sei es das während des Feldzuges geführte Tagebuch; wenn man auch die Niederschrift nicht gerade in das Jahr 46 setzen will, jedenfalls muss dann der Commentar in den nächsten Jahren, um die Zeit von Caesars Tod geschrieben sein, mitten unter dem Geklirr der Waffen, als Beitrag, um das unvollendete Werk Caesars zu einem Abschlusse zu bringen. Unter allen Umständen stellt sich das Buch vor die Zeit, wo Polio sich ins Privatleben zurückzog, und ist von den Historien um etwa 10—12 Jahre getrennt.

Diess ist an sich eine interessante Frage, aber sie ist nicht weniger interessant in methodologischer Hinsicht. Denn das Alterthum wusste den Namen des Verfassers des bellum Africanum nicht mit Sicherheit anzugeben; nach Sueton

dachten Einige an Hirtius, der zunächst den Nachlass Caesars übernahm, Andere an Oppius; die moderne Philologie hat fast bis 1888 an Hirtius festgehalten, und nun kommt jemand, der, ohne dass sich das Actenmaterial vermehrt hätte, herzhaft den Asinius Polio nennt. Dies scheint auf den ersten Blick moderne Hyperkritik zu sein; und doch dürfte sich bei näherer Betrachtung umgekehrt herausstellen, dass die alte wie die moderne Kritik hinter ihrer Aufgabe zurückgeblieben ist; wenn wir heute aber mehr wissen, so müssen wir eine bessere Methode oder bessere Instrumente zur Untersuchung besitzen, die man etwa dem Kehlkopfspiegel vergleichen möchte.

Dass plautinisches und ciceronianisches Latein zweierlei seien, hat man längst gewusst, und weiss es seit Ritschl noch viel besser; aber man war doch der Ansicht, die gebildeten Männer der Zeit Caesars und Ciceros müssten ungefähr das gleiche Latein geschrieben haben. Man ging in dieser Anschauung so weit, dass man die erhaltenen Briefe an Cicero, weil der grosse Redner doch nur mit gebildeten Männern correspondierte, in sprachlicher Hinsicht als gleichwerthig mit Cicero selbst hinnahm und die daraus gezogenen Wörter und Constructionen in den Lexicis unter der Marke „Cic.“ ausbot, weil sie in der Briefsammlung Ciceros stehen. Heute unterscheiden wir jeden Correspondenten, von welchem eine Reihe von Briefen vorliegt, als Individuum, citieren also beispielsweise „Caelius bei Cic. epist.“ und wollen von der Fusion und Confusion nichts mehr wissen. So ist es denn für unsere Schule eine wahre Freude, eine Frage zu beantworten, wie die: ob Hirtius, welcher bekanntlich der Verfasser des VIII. Buches de bello Gallico und eines Theiles des bell. Alexandrinum ist, das bellum Africanum könne geschrieben haben. Die Antwort lautet, dass keine Kraft im Stande wäre, die Gegenthese von der Verschiedenheit der beiden Autoren auch nur zu erschüttern.

Das b. Afr. hat suppetiae Gall. VIII und Alex. nie.
an 7 Stellen.

Afr. 5 mal nur convallis,	Hirtius 10 mal nur vallis.
Afr. convulnero 9 mal,	Hirtius u. Caesar nur vulnero.
Afr. contendo mit Infin. 19 mal,	Hirtius nie.
Afr. adior 14 mal,	nur b. Gall. 8, 34.
Afr. aggredior fehlt,	Hirtius 14 mal.
Afr. grandis 7 mal,	Hirtius nur magnus.
Afr. subito 22 mal, repente fehlt,	H. subito nie, repente 16 mal.
Afr. postquam 34 mal,	fehlt in Gall. lib. 8.
Afr. Infin. hist. circa 24 mal,	fehlt Gall. 8 und Alex.

Wenn das nicht genügen sollte, dann können wir noch mit anderen Beweisen dienen. Oberst Stoffel, der im Auftrage Napoléons III. Afrika bereiste, um die Spuren Cäsars zu verfolgen, bekennt, dass der Verfasser des bellum Afr. die Lokalitäten und Terrainverhältnisse vorzüglich schildere, dass er daher nothwendig müsse Augenzeuge gewesen sein. Nun war aber Hirtius im Jahre 46 in Rom, so dass Stoffel, sobald er diesen Widerspruch entdeckt, von vol. II 204 an, nicht mehr Hirtius de bello Afr. zu citieren wagt, sondern einfach b. Afr. citiert. Ebenso beginnt Ch. Tissot, La province Romaine d'Afrique, 1888, Paris, mit Hirtius, endet aber mit Weglassung des Namens. Es wird überflüssig sein, die hohen und höchsten Autoritäten in Deutschland zu citieren, die 1888 noch von Hirtius de bello Afr. sprechen.

Nipperdey glaubte weder an Hirtius noch an Oppius; denn keiner der beiden würde so schlecht lateinisch geschrieben haben als der Verfasser de bello Afr.; und wenn man das schlechte Latein nicht als Unbeholfenheit, sondern als geflissentlich archaisches betrachtet, wie es Varro schrieb, der, aus Vorliebe zum Landleben und, weil ihm der Inhalt mehr galt als die Form, sich nicht viel um den feineren sermo urbanus kümmerte, so habe es damals wenig solche

Männer wie Varro gegeben; der Verfasser sei ein inferioris condicionis homo.

Das sind schwache Beweise; denn für den Verfasser des bellum Afr. bedarf es nicht eines halben Dutzends Varrones, sondern ein einziger genügt; und wie nun, wenn die Alten selbst den Asinius Polio als Archaist par excellence bezeichnet hätten? Was aber das schlechte Latein anlangt, so hat dieses Nipperdey grossentheils selbst zu verantworten. Er gründete seine Recensio auf einen codex Parisinus (a) und den codex Leidensis (b), erkannte aber nicht, dass b viel besser ist als a, und benützte für b eine ganz schlechte Collation. Ich habe den Leidensis, dank dem Entgegenkommen des Herrn Oberbibliothekars Du Rieu, hier selbst nochmals verglichen, und vorigen Monat in Florenz eine Handschrift collationiert, welche, um zwei Jahrhunderte älter (saec. X.), bisher noch gar nicht benützt worden ist. Dadurch ändert sich denn manches. Beispielsweise schreibt Nipp. 19, 4 quartum tanto, allerdings unlateinisch; aber cod. Flor. (A) hat das richtige quater. 45, 2 soll das von Cäsar und Cicero verworfene forsän gebraucht sein; aber AL haben forsitan überliefert. 50, 4 schreibt er: Caesar postquam equitatu ante praemisso cum ad eum locum venisset; aber in Leid. fehlt postquam, was Nipp. nicht angiebt. Oder 37, 3 steht gedruckt: parvulam proclivitatem degressus, wieder unlateinisch; allein man muss eben den Muth haben, den Ablativ zu emendieren, wie man es bei jedem anderen Klassiker auch gegen alle Handschriften thun würde. Das Nähere wird meine kritische Ausgabe lehren.

Den grössten Anstoss aber bot die Latinität durch eine unerträgliche, dieselben Begriffe zweimal ausdrückende Breite, die sich jetzt als eine grossartige Interpolation enthüllt. Zwar, wenn 51, 5 neben einander steht nonulli . . . complures, so konnten sich selbst die Herausgeber der Einsicht nicht verschliessen, dass das eine Glosse des andern sei, und so

giebt es wohl noch 20—30 Stellen, an welchen einzelne Worte in sämtlichen neueren Ausgaben eingeklammert sind. Allein man ist auf halbem Wege stehen geblieben, obschon Franz Fröhlich (*Das bellum Africanum*, Brugg 1872, S. 63), erinnerte, es sei dringend nöthig, weiter zu gehen. Der cod. Florent. befreit uns von einigen dieser störenden Worte. Man konnte nicht verstehen 12, 3 *milites iubet ad eam pugnam parari*, da der bevorstehende Kampf noch nicht bekannt ist, A bietet das richtige *ad pugnam*: 26, 3 *Africam provinciam perire* ist mehr als Luxus, da immer nur von der römischen Provinz die Rede ist; in A fehlt *provinciam*. 21, 2. 41. 77, 1 fehlen die entbehrlichen oder unerklärbaren Worte *deligatos*, *patenti*, *a se*; an anderen Stellen giebt die Lesart von A wenigstens Verdachtsgründe an die Hand zur Annahme eines Glossems.

Es bleibt nun noch die letzte Consequenz zu ziehen. Das *bellum Afr.* wurde als Lesestoff für den Lateinunterricht benützt; ein oder mehrere Grammatiker hatten sich an den Rändern oder zwischen den Zeilen synonyme Wendungen beigeschrieben, da die Uebungen wesentlich darauf hinausliefen, denselben Gedanken mit anderen Worten auszudrücken. Viele der Glosseme sind aus Parallelstellen des b. Afr. entnommen; nicht selten sind zu der nämlichen Stelle zwei Glosseme beigeschrieben, und der Abschreiber beging nur den Fehler, die unschuldigen Randnoten in den Text zu setzen. Schon Hieronymus rügt diesen Fehler *epist. 106, 46*: *miror quomodo e latere adnotationem nostram nescio quis temerarius scribendam in corpore putaverit*. Wären nun die Synonyma nur nebeneinander geschrieben, so würden sich die Interpolationen in vielen Fällen durch die mangelnde Verbindung verrathen; aber der zweite Abschreiber verband oft zwei solcher Worte durch *que* oder *ähnlich*, oder er stellte durch Veränderung des Casus irgend ein syntactisches Gefüge her. So war 3, 4 die alte Ueberlieferung: *mos ipsius consue-*

tudo, d. h. mos war Glossem von consuetudo; jüngere Handschriften verbinden mos consuetudoque, die meisten aber bieten more ipsius consuetudo, was in allen Ausgaben prangt als Muster einer plump-schwülstigen Ausdrucksweise. 66, 3 cuius vim multitudinis cum equites pauci sustinere non possent, obschon alle Parallelstellen zeigen, dass nur entweder cuius vim oder cuius multitudinem geschrieben sein konnte. Diess im Einzelnen durchzuführen ist hier nicht am Platze; die Hauptsache ist es die Richtigkeit des Grundgedankens einzusehen, und Professor Novák in Prag, der sich lange mit der Kritik der Schrift beschäftigte und mir seine Conjecturen mittheilte, fand auch ohne Handschriften vielleicht die Hälfte der Glosseme, die sich mir selbst auf Grund eingehenden Studiums ergeben hatten. In welche Zeit diese Glosseme fallen, ist natürlich schwer zu sagen; doch muss mit Rücksicht auf das schlechte Latein die Zeit bis Hadrian von vornherein ausgeschlossen werden. Eine Randbemerkung zu ep. 16 lautet: admodum insolentissima iactatio Labieni, worüber man vergleiche des Verfassers Latein. Comparison S. 48: Fronto p. 63 N. paucissima admodum. 11, 4 zeigen die Glosseme suae naves und sui milites, dass das Pronomen im romanischen Sinne zu verstehen ist. 19, 3 in einem grösseren Einschub ist die Ellipse ex cuiusquemodi generis, nämlich hominibus, afrikanisch.

Warum soll nun Asinius Polio der Verfasser sein? Wir besitzen von ihm drei Briefe an Cicero, und sie genügen als corpus delicti, wenn man die Herausgabe des bellum Afr. als ein crimen betrachtet. Landgraf hat einige Dutzende ungewöhnlicher Worte und Ausdrücke der Poliobriefe zusammengestellt, welche trotz der Verschiedenheit des Inhaltes im b. Afr. wiederkehren, und ein halbes Dutzend derselben musste ein gegnerischer Recensent selbst als bedeutsam zugeben. Da er aber doch nicht an Polio glaubt, so muss man die Beweisführung zu verschärfen suchen.

Cicero und Caesar haben an mindestens 30 Stellen ohne Ausnahme die Phrase in contione dicere, queri, recitare, iurare, indem sie unter contio die Versammlung im abstracten Sinne verstanden; Polio dagegen in einem Fragmente bei Seneca sagte pro contione recitare, da ihm contio die versammelte Zuhörermenge war; ebenso Polio in einem Briefe pro c. dicere (Cic. epist. 10, 31, 5), und nun auch noch das b. Afr. 19, 3 Labienum dixisse pro c. Diese Thatsache, eine entschiedene Neuerung, verliert dadurch nicht an Gewicht, dass später auch Sallust im Jugurtha, Livius und Tacitus die von Polio in die Prosa eingeführte Redensart angenommen haben.¹⁾

Die Redensart eines Poliobriefes aut in agris aut in villis stimmt mit b. Afr. 65, 1 in agris et in omnibus villis. Allerdings lässt sich auch eine Cicerostelle vergleichen, Verrin. 2, 92 circum agros eius villasque; andererseits aber ist hinzuzufügen, dass das Wort villa im bell. Afr. an 7 Stellen vorkommt, nirgends bei Caesar, der, nicht ohne Grund, das ins femin. überspringende Deminutiv von vicus, villa = vicla, missbilligte und nur vicos et aedificia (neunmal) gebraucht, auch in Verbindung mit ager, b. Gall. 4, 4 agros aedificia vicosque.

Schon Landgraf verglich Epist. 10, 32, 5 quodcunque imperassetis facturum mit b. Afr. 33, 1 quaecunque imperasset facturos. Diess wird aber erst in das rechte Licht gerückt, wenn man auch b. Afr. 6, 7 quae imperasset facere heranzieht, und andererseits erwägt, dass Caesar an 14 Stellen constant imperata facere schreibt; ihm war also imperatum ein Substantiv geworden, dem Polio nicht.

Ebenso stellte Landgraf zusammen Epist. 10, 33, 4 exercitum concisum esse mit b. Afr. 50, 2 ut exercitus concideretur. Die Phrase kann allerdings bei jedem Autor vorkommen, aber Polio liebte die mit con zusammengesetzten Verba ganz.

1) Ueber nactus occasionem bei Cic. epist. 10, 31, 1 und b. Afr. 28, 1. 62, 5 vgl. Archiv f. lat. Lexikogr. VI. 87.

besonders (vgl. Arch. f. lat. Lexikogr. VI. 89 f.), und nun erscheint *concidere* an zwei Stellen des Briefes, an 5 des b. Afr., oder richtiger an 6, da auch 41, 1 *concisis convulneratisque* statt *occisis* herzustellen ist, um die Worte mit 40, 3, worauf sie sich beziehen, in Uebereinstimmung zu bringen.

Nulla condicione litterae perferri potuerunt (Epist. 10, 31, 4) dürfen wir mit b. Afr. 79, 1 zusammenhalten; *nulla condicione cogere adversarios poterat*; denn die Formel tritt beidemale neben dem *Verbum posse* und einem Infinitiv auf. Caesar sagt in gleicher Verbindung 6, 12 *nullo modo coniungi poterant*; Cicero hat in den Reden einmal (p. Balbo 23) *ut nulla condicione praemiis adfici possit*, 74mal *nullo modo* (*neque ullo modo*) mit *posse* und Infinitiv. Wenn nun eine Wendung bei Caesar fehlt, bei Cicero unter 75 Fällen einmal auftritt, so ist sie gewiss selten, und das Zusammentreffen von Polios Briefen und b. Afr. beachtenswerth.

Wenn nun auch zugegeben wird, dass die den drei Briefen und dem b. Afr. gemeinsamen Redensarten sich im weiteren Umkreise der römischen Litteratur vereinzelt hier oder dort nachweisen lassen, so weisen doch die Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Identität der beiden Verfasser. Damit man nicht zu viel verlange, nehme man drei Briefe Ciceros, stelle daneben eine Rede oder einen philosophischen Dialog desselben, und man wird nicht so viele Berührungspunkte nachweisen können, als wir bei Polio. Unter allen Umständen aber hat man das Recht zu verlangen, dass, wer beide Verfasser als verschieden nimmt, eine gleich grosse und gleich charakteristische Anzahl von sprachlichen Differenzen zwischen beiden Schriften aufweise; aber auf diesen Beweis wird der Gegner verzichten müssen. Es fiel allerdings auf, dass *plane*, ein Lieblingswort der Briefe, im b. Afr. nirgends vorkomme; allein dem ist leicht abzuhelpfen. 22, 2 ist von der Unterdrückung der Senats-

regierung durch die Demokraten die Rede (*rem publicam a sceleratis civibus oppressam*), worauf folgt: *paene oppressam, funditus deletam Italiam urbemque Romanam*. Dass der zweite Satz eine Steigerung enthalten sollte, springt in die Augen, aber *paene oppressa* wäre ein Rückschritt gegenüber *oppressa*, wesshalb plane herzustellen ist. Während in den Briefen zweimal *arcesso* vorkommt, fand man in b. Afr. 12, 2 die Form *arcessiri* von einem Verbum der vierten Conjugation, die nun aber durch das Zeugniß des cod. Flor. *arcessi* beseitigt wird.

Wir besitzen aber noch anderes Material, um an demselben die Wahrscheinlichkeit der Autorschaft Polios zu prüfen: das sind die Urtheile der Alten über dessen Sprache. Quintilian sagt von ihm 10, 1, 113, er sei so weit von der Glätte (*nitor*) Ciceros entfernt, dass er einem um ein Jahrhundert älter erscheine; d. h. er folgte absichtlich nicht der modernen Sprachentwicklung, sondern nahm sich die älteren Autoren zum Vorbilde; Tacitus lässt im Dial. 21 den Aper sagen, nicht nur seine Tragödien, sondern auch seine Prosa klinge vielfach an Pacuvius und Accius an; der Philosoph Seneca urtheilt Epist. 100, 7, seine Composition sei *salebrosa et exiliens*, holprig und sprunghaft. Freilich beziehen sich diese Urtheile auf die Reden und Historien, nicht auf den Commentarius des bellum Afr., dessen Verfasser die Alten nicht kannten; und die Historien sind nicht nur durch mehr als ein Jahrzent von dem bellum Afr. getrennt, wozu noch kommt, dass Polio in der Zwischenzeit Unterricht in der Stilistik bei Ateius Philologus genossen hat, sondern die Ansprüche, die man an einen Commentarius stellt, sind viel geringere, als die, welche ein unter dem Titel *historiae* veröffentlichtes Werk zu befriedigen hat. Denn Caesar wollte mit seinen Commentarien eigentlich nur das Material liefern, aus welchem ein späterer Historiker mit Aufwand der Rhetorik ein Kunstwerk schaffen sollte, und seine Fortsetzer

mussten diesem Programme treu bleiben. Wenn trotzdem schon in dem b. Afr. archaische und poetische Sprache so wie eine holprige Syntax am meisten hervortreten, so beweist das nur, dass die Sprache des Polio in seiner indoles begründet war und weder durch die Jahrzehnte noch durch den Unterricht bei Ateius in ihrem Wesen verändert wurde.

Also zunächst der Archaismus. Wenn Asinius, der so weit von der Politur Ciceros abstand, gleichwohl mit ihm concurriren zu können vermeinte, so konnte er nur glauben mit verschiedenen Mitteln die gleiche Wirkung zu erzielen. Die Beredtsamkeit, mit welcher der homo novus aus Arpinum das Consulat errungen hatte, war allerdings sein Ideal nicht; Asinius verdiente sich sein Consulat als Kriegermann; was er von der Beredtsamkeit hielt, zeigt ein Ausspruch, den man bisher nicht richtig gedeutet hat, bei Schol. Cruq. zu Hor. a. p. 311: male hercle eveniat verbis, nisi rem sequantur. Denn offenbar schloss er sich damit an den alten Cato an, der nach Jul. Victor art. rhet. p. 374, 17 H. die Vorschrift gab: rem tene, verba sequentur. Nicht schön reden, Klarheit und Wahrheit war sein Ideal. Das Phrasendreheln ohne Inhalt oder das Reden, bei dessen Schluss der Zuhörer nicht recht weiss, was der Redner eigentlich will, mochte er nicht leiden, und so war er auch kein Freund dessen, der gelegentlich das Wort ergriff, ut aliquid dixisse videamur. In seiner Bibliothek stellte er die Büste des Varro auf, seine allein von allen Lebenden, nicht die des Cicero, und das spricht deutlich genug. Das sprachliche Gewand, das er trug, entsprach somit seiner Gesinnung und seinem Charakter; fern allem modernen Luxus lebte er mit der Einfachheit der Alten und brachte es trotz der vielen Strapazen, die er durchgemacht, auf 80 Jahre. Wenn Varro archaisch schrieb, so entschuldigte ihn sein Alter, da er 10 Jahre älter als Cicero war und es ihm mit der modernen Latinität gehen mochte wie uns mit der neuen Orthographie;

wenn aber Polio, der 30 Jahre jünger war als Cicero, archaisch schrieb, so widersetzte er sich der Zeitströmung. Wenn vollends Sallust, der 9 oder 10 Jahre jünger war als Polio, nochmals archaisch schrieb, so war diess erst recht auffällig, und dem Sallust ist darum der Vorwurf des Alterthümlers nie erspart geblieben. Nur kann man bei dem mehrfachen Millionär diesen Geschmack nicht aus seiner antiken Lebensweise erklären. So bietet sich von selbst die Annahme dar, Sallust sei durch Polio beeinflusst gewesen. Er war ja auch Caesarianer und machte den Feldzug in Afrika mit, erhielt ein Commando über ein Geschwader und ist im b. Afr. mehrfach erwähnt; beide waren Historiker und die bedeutendsten ihrer Generation. Wenn irgend einer den wahren Verfasser des b. Afr. kannte, so war es Sallust; sein Catilina wird 1 bis 2 Jahre nach der Veröffentlichung der Fortsetzungen zum bellum Gallicum geschrieben sein, und wir finden hier wie in Jugurtha Manches, was zuerst das b. Afr. zeigt, z. B. das oben erwähnte *pro contione dicere*.

Wenn Polio Cuprus für Cyprus schrieb, so wird er auch mit Sallust *dicundi* für *dicendi* geschrieben haben, und der cod. Flor. hat uns diese Form 45, 1 bewahrt; allerdings ist an anderen Stellen die antike Orthographie durch die Abschreiber verwischt. Aber 47, 2 haben alle Handschriften *communibat*, wofür die Herausgeber ohne Grund *communiebat* ändern, da nicht nur Plautus, Ennius, Terenz, Accius (trag. 630 *mollibam*) solche Imperfecta bildeten, sondern gelegentlich selbst noch Varro. Nun wissen wir, dass der Grammatiker Aufustius in einem Buche an Asinius Polio schrieb, *rectius dici veniebam, leniebam, molleiebam quam veniebam leniebam etc.*; diese Mahnung bekommt jetzt einen Sinn, weil Polio, was Sallust nicht mehr wagte, die entgegengesetzte Ansicht billigte oder doch nicht verwarf.

Indem wir nun aus dem b. Afr. das Archaische herausheben, wird unser erstes Kriterium sein, dass die Ausdrücke

bei Caesar und Cicero fehlen oder allerhöchstens ausnahmsweise vorkommen; dass man dieselben unter Umständen auch ‚vulgär‘ nennen kann, ist unbestreitbar, da eben der Zug der Volkssprache dahin gieng, den alten Wortschatz, Formen wie Constructionen, gegen die verfeinernde und reinigende Reform des Cicero und Caesar zu behaupten; aber wenn wir beispielsweise *inibi* in der Komödie des Plautus, andererseits bei Cato und Varro treffen, so müssen wir es dem Polio nicht als vulgär, sondern als archaisch anrechnen. In diese Klasse gehören: *tristimonia* und *suppetiae*, *quire* und *satagere* (auch *Pacuvius*), *aucupare* und *rapsare*, *cruciabiliter*, *ignaviter* und *fortuitu*; *promeritum* (*Pacuvius*) statt *meritum*; *assentio* statt *assentior*, *expertus* passivisch, beides bei Accius. Die *figura etymologica* *iter ire* fehlt bei Cicero, Caesar, Sallust; die kaum beachtete 18, 4 *ultra ultimos colles* entspricht der bei Terenz Eun. 489 *infra infumos esse*; die Construction in *circumeundo exercitum* hat nur eine Parallele bei Varro, *cum prima luce* statt *prima luce*, *a mane* sind alte Constructionen, wie auch die Umschreibung *sauciis factis* (= *vulneratis*), die doppelte Negation (*ut neque locum excusatio nullum haberet*) oder der Pleonasmus (*in Africa non modo nihil sibi quicquam adquisierant*).

Das poetische Element. Als sich Polio im Jahre 39 vom öffentlichen Leben zurückzog, warf er sich auf die tragische Poesie (Verg. Ecl. 8, 10) und etwa im Jahre 36, in welches die 10. Satire des ersten Buches des Horaz fallen mag, finden wir ihn inmitten dieser Thätigkeit; um 30 oder 29, als Horaz die erste Ode des zweiten Buches dichtete, arbeitete er an Tragödien und an den ersten Büchern der Historien. Da somit eine ganze dramatische Periode dem grossen Geschichtswerke vorausgeht, wie sollte man sich wundern, wenn man in seinen Reden und Historien die Sprache der grossen Tragiker *Pacuvius* und *Accius* zu vernehmen glaubte? Aber Polio studierte nicht nur diese;

Quintilian 1, 8, 11 sagt uns, niemand habe in seinen Reden häufiger Verse aus Ennius, Pacuvius, Accius, Lucilius, Terenz, Caecilius angeführt, als gerade Asinius. Man bemerke, dass der zwar kräftigere, aber auch grobkörnigere Plautus nicht genannt wird, wohl aber der feinere Vertreter der Komödie. Cicero hat darin mehr Mass gehalten und schon das Hereinziehen poetischer Wendungen in die Prosa galt ihm so gut für einen Fehler, als wenn dem Prosaiker ein Hexameter entschlüpft. Die Gefahr der Vermengung beider Gebiete lag aber bei niemand näher als bei Polio. Damit ist er nun der Vorläufer der silbernen Prosa geworden, deren Haupt-eigenthümlichkeit, schon von Livius an, in der Ausnützung der Mittel poetischen Ausdrucks besteht. Schriftsteller wie Velleius und Valerius Maximus, Curtius und Tacitus mussten in ihm ihren Vormann erkennen. Selbstverständlich floss die Poesie reicher in den ausgearbeiteten *historiae* als in dem vor den tragischen Versuchen hingeworfenen *Commentarius de bello Afr.*; die Keime dieser Geschmacksrichtung lassen sich schon hier nachweisen.

Umschreibungen wie *terra Africa, urbs Romana* haben ihre Heimat in der gehobenen Dichtersprache, und wir finden denn die erste bei Ennius, die zweite in der Prosa zuerst bei Polio, später bei Livius, sie dürfte aber gleichfalls auf Ennius zurückgehen und ist den *moenia Romana* Ovids zu vergleichen. Die *Litotes* (*non sine*) haben zuerst Lucretius und Catull aufgebracht und Polio ist der erste, der sie in die Prosa einführt; Personifikationen wie *inprudentes naves, fluctus verberant litus* sind der klassischen Prosa noch fremd. Constructionen wie *oppidum Paradae, caput ictus, brachium percussus* sind wenigstens vorwiegend poetisch; *concita tela Afr.* 83, 2 ist geradezu ein dem Accius trag. 545 entlehnter Ausdruck, den die Prosa nicht noch einmal aufweist, wie denn Nonius schon das *Verbum concieo* nur mit Dichterstellen belegt. Anführung von Versen passte natürlich nicht

für einen historischen Commentarius; aber 52, 2 *Caesariani parumper cesserunt* ist eine Anspielung auf den berühmten Vers des Ennius nostri *cessere parumper*, und das um so mehr, als Caesar sagt *paulatim cedere*. Die Phrase *per gentes clarus* 22, 3 kann aus Lucrez stammen 1, 120 *per gentes clara clueret*; auch *caelo albente*, welches Polio nicht weniger als dreimal gebrauchte, klingt poetisch, wenn wir es auch zufällig nur aus Sisenna, nicht etwa aus Ennius nachweisen können.

Endlich ist der Vorwurf der holprigen Composition nur zu sehr begründet. Während sich das zweigliedrige Asyndeton als Ueberrest alter Zeit nur in geheiligten Formeln wie *Jupiter Optimus Maximus* fortpflanzte, behielt es Asinius auch in vielen anderen bei, wie 11, 3 *advectis militum equitum copiis*; 18, 5 *inmittit cohortes turmas*; 40, 5 *praemiis pollicitationibus*; 74, 4 *petunt obsecrant*; 69, 4 *una pariter*. Zur stehenden Gewohnheit ist es ihm geworden, eine männliche oder weibliche Adiectivform auf zwei Substantiva verschiedenen Geschlechtes zu beziehen, wie 10, 2 *magno metu ac tristimonia* (weitere Beispiele in unserer Note zu 5, 1 *una nocte et die*), statt *magno metu magnaue tristimonia*; die nämliche Freiheit nimmt übrigens Polio auch in einem Briefe in Anspruch, 10, 32, 4 *ullam finem aut modum*. Die *constructio ad sensum* wird bis zu einer Härte gehandhabt, die sich bei Sallust nur annähernd wieder findet und die von Cicero und Caesar geschickt vermieden worden ist. Die Regeln, welche die Grammatik über die Beziehung des Ablat. absol. zum Hauptsatze aufstellt, existieren für Polio gar nicht, so dass wir diesen Theil für den mangelhaftesten seiner ganzen Syntax erklären müssen. Auch die Anakoluthe und Subjectswechsel erreichen einen Grad der Ungebundenheit, den andere Autoren als nicht mehr zulässig betrachten. Die sogenannten Adiectivsätze fallen im zweiten Gliede in den Demonstrativsatz zurück, wie bei Homer, und das

Hysteron proteron ist eine so häufige Figur wie bei keinem andern Autor. Vgl. Arch. f. lat. Lexikogr. VI. 96, 97, 101, 104 und die Noten meiner im Drucke befindlichen Ausgabe.

Deckt sich nun die Sprache der drei Poliobriefe und stimmen die Urtheile der Alten mit dem b. Afr. in dem Grade, dass Archaismus und poetische Färbung sowie holprige Composition nicht nur nachweisbar, sondern geradezu die hervorstechendsten Eigenschaften des Buches sind, so haben wir nur noch zu fragen, ob die ganze Persönlichkeit des Mannes auf den Verfasser des b. Afr. passe. Polio hatte nach Plut. Caes. 52 den Feldzug in Afrika in höherer militärischer Stellung in der nächsten Umgebung Caesars mitgemacht, und eine solche müssen wir allerdings für den Verfasser voraussetzen, der 8, 4 genau die Art und Weise beschreibt, wie Caesar seine Befehle ertheilte, ob er stand oder sass (31, 4), wann er zu Pferde stieg, wie er aussah. Welchen bessern Generalstabschef konnte auch Caesar in dem fremden Lande haben als den Polio, der 3 Jahre vorher den unglücklichen Feldzug unter Curio in Afrika mitgemacht hatte? Polio gehörte zu den Getreuen Cäsars (Cicero epist. 10, 31, 3 *vetustissimorum familiarium loco habuit*), und der Verfasser des Commentars schreibt als sein Freund, vertheidigt (3, 4) den Feldherrn gegen Vorwürfe unberufener Kritiker, und rühmt seine *clementia* (89, 5). Gleichwohl war er kein blinder Parteigänger Caesars, sondern in seinem Urtheile objectiv, und wie er später in seinen Historien den Brutus und Cassius lobte (Tac. ann. 4, 34), so versagte er auch b. Afr. 88, 5 dem Cato von Utica seine Anerkennung nicht, obwohl ihn Caesar hasste. Allen Uebertreibungen abhold, gab er die Zahl der bei Pharsalus getödteten Pompejaner auf nicht mehr als 6000 an (Plut. Caes. 46, Pomp. 72, Appian civ. 2, 82), während andere von 25000 sprachen. Diese Eigenschaft vermisst man allerdings, wenn

man cap. 86, 1 von 50000 Todten bei Thapsus liest; allein diese auch in die römische Geschichte von Mommsen übergegangene Zahl beruht nur auf Conjectur von Nipperdey, während sämmtliche Handschriften für die Ziffer von 10000 eintreten. Polio hatte Sinn und Verständniss für Geographie, da sich Strabo 4, 294 A bezüglich der Länge des Rheines auf eine Angabe von ihm beruft; Oberst Stoffel rühmt am Verfasser des b. Afr. das Auge für die Beobachtung des Terrains und bewundert die Genauigkeit seiner Distanzenangaben. Polio muss mit der Staatsreligion nicht zerfallen gewesen sein nach der ganzen Anlage seines Charakters; im b. Afr. 47, 6 wird ein Prodigium gemeldet, 47, 2 eine Meldung eines Ueberläufers als Ausfluss der voluntas deorum erga Caesarem dargestellt; 82, 2 ein vor der Schlacht bei Thapsus gegebenes göttliches Vorzeichen erwähnt, und 86, 3 von dem Gottesdienst nach der Schlacht gesprochen. Er war endlich Redner; und der Verfasser des Commentars hat Wortstellungen und Antithesen, die auf den rednerischen Stil hinweisen (10, 4 in eius consilio omnia sibi proclivia omnes fore sperabant; 48, 3 quam antea absens habuerat auctoritatem, eam omnem praesens dimiserat), und die Rede 54, 2 beginnt mit den Worten: Maxime vellem . . . sed quoniam, was eine bei den Griechen gewöhnliche Einleitung ist.

Landgraf hat das Buch als das Tagebuch des Asinius Polio bezeichnet, ich denke, um damit stilistische Mängel zu entschuldigen. Und jedenfalls liegen ihm Aufzeichnungen eines Operationsjournales zu Grunde. Das etwa 80mal vorkommende interim, mit welchem die Abschnitte lose aneinander gereiht werden, ist man fast versucht, mit „Fortsetzung“ wiederzugeben. Gewissenhafter als in andern Commentarien werden die Daten, ja die Tages- und Nachtstunden angegeben, und mehr als einmal zeigt die Niederschrift die noch unklaren Eindrücke des eben abgelaufenen Tages. So wird 10, 2 erzählt, es hätten 7 Cohorten Befehl

zur Einschiffung an einem Abend erhalten, ohne dass ein Mensch ahnte, wohin; 11, 4 aber erfahren wir, wie am folgenden Morgen die Absicht Caesars klar wurde. Das Gefecht bei Ruspina schildert er cap. 12—18; erst 19 aber wird angegeben, wie gross die Streitkräfte der Feinde, welches die Absicht der Feinde gewesen, was Labienus seinen Leuten versprochen, dass auf gegnerischer Seite Petreius verwundet worden: Alles das, weil am andern Morgen Ueberläufer ins Lager Caesars kamen, die ihm das Material zu diesem Nachtrage lieferten.

Allein diess rechtfertigt die Hypothese von dem Tagebuche doch noch nicht. Die Sprache stellt sich ja als besser heraus, als es schien; und die Originalform des Tagebuches haben wir schon darum nicht, weil der Verfasser nirgends von sich in der ersten Person spricht; umgekehrt spricht die Zurückhaltung in persönlichen Mittheilungen dafür, dass die Darstellung für die Oeffentlichkeit berechnet war. Einmal verräth sogar der Verfasser, dass er bei der Abfassung das Ende des Krieges bereits kennt. Er sagt 57, 3 von dem Pompejaner Aquinius, der sich auf der Vorpostenlinie in ein Gespräch mit einem Caesarianer einliess, es wäre gescheidter gewesen, sich offen von der Partei loszusagen und incolumis nach Italien zurückzukehren. Aber wer bürgt denn dafür, dass Aquinius nicht, weil er bei den Pompejanern gedient, von Caesar mit Confiskation bestraft worden wäre? Caesar begnadigte ihn nämlich nach der Schlacht bei Thapsus (89, 5), und nur weil der Verfasser diess schon wusste, konnte er so schreiben. Der Commentar ist daher auf Grund von Tagebuchnotizen so umgearbeitet und ausgearbeitet, um als Fortsetzung zu Caesars Commentarien gelten zu können; vermuthlich bald nach Caesars Tode, als es sich darum handelte, das unvollständige Werk bestmöglich abzuschliessen, bald nach 43, vor seinem Rücktritte ins Privatleben. Es gab niemand, der nächst Caesar

den Ereignissen näher stand und mehr das Zeug zum Historiker gehabt hätte.

Aber warum ist Asinius Polio in keiner Handschrift als Verfasser genannt? Die Antwort giebt uns der von mir zuerst verglichene codex Florentinus (Laurentianus C. L. 33. Asburnh. saec. X), indem er, da die 3 Bücher b. civ. als 2 gerechnet werden, das bellum Alexandrinum, Africum (sic!), Hispaniense mit fortlaufender Bruchzahl als lib. XI., XII., XIII. zählt. Hätte Polio sein bellum Africum als selbstständiges opusculum betrachtet, so schuldete er den Lesern den Verfassernamen; nannte er sich weder auf dem Titel noch in einer Vorrede, so wollte er in dem Werke Caesars oder richtiger in der Fortsetzung des Hirtius aufgehen und anonym bleiben, was ihm denn auch mehr als 19 Jahrhunderte lang gelungen ist. Er hat sich gewiss bemüht als Fortsetzer Caesars seine Individualität nicht herauszukehren, aber er hat sie doch nicht verläugnen können. Dass er ausserdem bei der Redaction des Nachlasses des Hirtius in b. Gall. VIII. civ. I—III, Alexandr. betheiligt war, glauben wir nach den Beobachtungen von Landgraf, können es aber hier nicht ausführen.

So sprechen denn alle Wahrscheinlichkeitsgründe für Asinius Polio; wir aber sagen getrost: Asinius Polio ist der Verfasser des bellum Africum.

Das Gefecht bei Ruspina. Als Caesar zu Anfang des Winters 47/46 in Afrika den Feldzug gegen die Pompejaner begann, hatte er wohl nach seiner Gewohnheit die Absicht den Feind in seinem Hauptquartier (Utica) aufzusuchen; allein Stürme zerstreuten seine Schiffe und nöthigten ihn, sich südlich von Hadrumet in den Seestädten Ruspina und Leptis festzusetzen, wo er sich in einem verschanzten Lager auf die Defensive beschränkte, um die verschlagenen

Schiffe und den Rest der damals noch nicht zur Ueberfahrt bereiten Truppen abzuwarten. Die Hauptschwierigkeit machte die Verpflegung: denn das Getreide aus Sicilien langte in Folge von Stürmen nur langsam und spärlich an; die Pompejaner hatten die Getreidevorräthe in die grösseren Städte geschafft, die in ihren Händen waren, und im vorigen Winter war keine ordentliche Erndte gehalten worden, weil die Bauern zum Militär eingezogen wurden. Noch liess die grössere Hälfte des ersten Truppentransportes von sechs Legionen, durch Stürme verschlagen und ohne Kunde, wo Caesar sich befinde, auf sich warten und bereits befand sich die feindliche Armee von Utica aus im Anzuge gegen Ruspina, um den Gegner zu erdrücken. Bereits wollte Caesar mit einigen Veteranencohorten, ohne dass es jemand ahnen sollte, unter dem Schutze der Nacht in See stechen, um die ausbleibenden Truppen aufzusuchen, da zeigten sich in der Morgendämmerung die längst ersohnten Schiffe, und Caesar hatte nun, einzelne Versprengte abgerechnet, sechs Legionen. Rasch wurden die Truppen ausgeschifft, und noch an demselben Vormittage verlässt Caesar mit der Hälfte seines Fussvolkes, mit 30 Cohorten, das Lager, um sich durch eine Razzia in grossem Stile Lebensmittel zu verschaffen; dass die feindliche Hauptmacht so nahe war, wusste er nicht. Die wenigen Reiter, die er bei sich hatte, melden, als Caesar eine gute Stunde von Ruspina entfernt war, dass man in der Ferne Staub sehe. Noch war es Zeit sich in das feste Lager zurückzuziehen, indessen entschloss er sich das Treffen anzunehmen und sandte nur eine Ordonnanz ab um die Reiterei und die Bogenschützen herbeizuholen: *equitatum universum, cuius copiam habuit in praesentia non magnam*, heisst es cap. 12, 2 b. Afr. Das ist sonderbar gesagt; denn Caesar hatte nicht nur augenblicklich keine starke Reiterei, sondern während des ganzen Feldzuges waren die Pompejaner durch ihren Verbündeten, den König Juba von Numidien, in dieser

Waffe überlegen. Nun fehlen aber im codex Leidensis die Worte non magnam, und cuius copiam habuit in praesentia bedeutet offenbar: die ganze Reiterei, über die er im Augenblicke verfügen konnte. Und das passt vortrefflich in die Situation. Wie uns Dio Cassius 53, 2 berichtet, befand sich die Cavallerie, Ross wie Reiter, in Folge der langen stümischen Seefahrt in schlechtem Zustande, und so liess Caesar nur die Reiter nachkommen, die eben aufzusitzen im Stande waren; zur Deckung der Flügel im freien Felde bedurfte er jetzt, wo ein Gefecht in Aussicht stand, mehr Reiter als zur Recognoscierung auf dem beabsichtigten Plünderungszuge. Noch vor Mittag trafen sie ein, kurz bevor das Gefecht begann, ausserdem 150 Bogenschützen. Es waren ihrer nach der handschriftlichen Ueberlieferung CCCC (400), zu wenig im Verhältniss zu 30 Cohorten, zu wenig in Betracht der 2000 in Lilybaeum eingeschifften Reiter (cap. 2, 1), zu wenig für uns, um uns das Treffen bei Ruspina zu erklären. Oberst Stoffel hat daher (*Histoire de Jules César. Guerre civile. Paris 1887. vol. II. p. 286*) die vier C in zwei $\infty = 2000$ geändert, was nun freilich zu viel ist, da kein Abzug von Nichtcombattanten gemacht wird. Darum möchte ich die zwei ersten C zu $\infty (= 1000)$ verbinden, die zwei letzten dagegen unangetastet lassen, wodurch wir 1200 Reiter erhalten.

Caesar formierte in Anbetracht seiner geringen Truppenmacht eine Linie, so gut es eben gieng (aciem derigit simplicem, ut poterat, propter paucitatem. 13, 2); die 30 Cohorten standen in einer Linie, aber in Cohortenabständen; die Reiterei auf den Flügeln um eine Umgehung zu verhindern. Wie tief die Cohorten standen, wissen wir nicht; bei Pharsalus standen sie zehn Mann hoch; hier wollen wir acht Glieder Tiefe annehmen. Zur nicht geringen Ueberraschung Caesars erwies sich die feindliche Macht fast ganz als Reiterei; es war der Vortrab der grossen Armee, der

rascher vorwärts gekommen war als das nachrückende Fussvolk. Es mochte Mittag sein. Die Feinde beabsichtigten keinen eigentlichen Kampf; sie überflügelten den Caesar auf allen Seiten und suchten die meist neu ausgehobenen Truppen wie eine Viehherde zu umschwärmen, zu Paaren zu treiben, zu ermüden, um am Abend die durch Sonne, Hunger und Durst Erschöpften zusammenzuhauen, wie Caesars Legat, Curio, am Bagradasflusse zusammengehauen worden war (cap. 19, 1). Einzelne Vorstösse der Caesarianer halfen nichts; denn die Feinde wichen jedesmal zurück und es wurde dadurch nur die Unordnung in der eigenen Aufstellung grösser; die Reiter vermochten nicht mehr die Flügel zu behaupten. Hier galt es durch ein kühnes Manöver sich bei Zeiten Luft zu machen, und welcher Art dieses gewesen, ist Gegenstand des Streites geworden. Die Ansicht von W. Rüstow (Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsars. Gotha 1855. S. 133 ff.) müssen wir hier ganz bei Seite lassen, weil die von ihm angenommene Bewegung auf dem Exercierplatze möglich, inmitten der feindlichen Cavallerie unmöglich war (vgl. Tafel III, Figur 21); ebenso die des badischen Generalmajors von Göler (Das Treffen bei Ruspina. Karlsr. 1855), weil er den Worten des Verfassers des bellum Africum einen Sinn unterlegt, den sie nicht haben können. Richtig ist die Ansicht von Oberst Stoffel (II 286 ff.), aber nicht neu, wie er glaubt, sondern schon von Alfr. von Domaszewsky (Die Fahnen im römischen Heere. Wien 1885. S. 3 f.) entwickelt, und in der Hauptsache sogar bereits von Nipperdey in den Quaestiones Caesarianae (Vorrede zur grossen Caesarausgabe) p. 204 vertreten.

Selbstverständlich hatten, seitdem die Umzingelung eine vollständige geworden war, die hintersten Glieder der Caesarianer ganze Wendung machen müssen, um den Chargen der Numidier zu begegnen. Die Distanzabstände zwischen Mann und Mann (der Legionssoldat kämpfte ja nicht Schulter

an Schulter), zwischen Manipel und Manipel, Cohorte und Cohorte, verringerten sich immer mehr, weil die Reiterei von beiden Flügeln her die lange Linie in einen Knäuel zusammenzudrängen sich bemühte. So heisst es denn 15, 3: in orbem compulsi intra cancellos coniecti pugnare cogeantur, ähnlich wie bei Livius 23, 27, 6 undique pulsi coire in orbem. Diess ist nicht so zu verstehen, als ob das ganze Heer Caesars einen orbis gebildet hätte, vielmehr bildete jede Cohorte für sich einen orbis, und man braucht darum nicht etwa in orbes zu corrigieren, weil in orbem comp. terminus technicus ist. Auch darf der Begriff 'orbis' nicht zu sehr urgiert werden, da die Cohorten noch nebeneinander in einer Linie standen, so dass dieselben nur Front nach vorn und nach hinten machten, die beiden Flügelcohorten der ganzen Aufstellung nach drei Seiten. Aber so gut circa oft nur bedeutet 'auf zwei oder drei Seiten', nicht nothwendig 'auf allen vier Seiten', so gut kann der Ausdruck orbis gebraucht werden, wo wenigstens die wesentlichen Momente der Quarréformation in Betracht kommen und der Gegensatz zu der Normalaufstellung, in der man den Feind nur vor sich hat, bezeichnet werden soll. Jede Initiative der Bewegung war nunmehr verloren; die Cohorten waren wie am Boden festgenagelt; sie konnten sich nicht rühren.

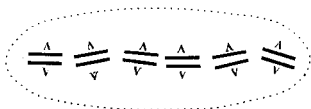
Caesars Genie wusste die Truppen aus dieser Lage zu befreien; durch einen kräftigen Vorstoss und einen entsprechenden nach hinten wollte er sich Luft machen und dann den Augenblick zum Abmarsche benützen. Hätte er nun die vier vorderen Glieder jeder Cohorte vorwärts, die vier hinteren rückwärts (oder, da sie bereits Kehrt gemacht hatten, auch vorwärts) marschieren lassen, so wären die tactischen Einheiten zerrissen, die Cohortencommandos aufgehoben, die Halbcohortencolonnen mit vier Mann Tiefe zu schwach zum Angriffe geworden. Die Sache musste daher anders angefasst werden. Es wurde eine acies duplex formiert mit un-

gleicher Front. Zu diesem Behufe nahm die Hälfte der Cohorten (sagen wir die ungeraden, 1, 3, 5 u. s. w.) wieder ihre ursprüngliche Stellung ein, indem die vier hinteren Glieder wieder Front nach vorn machten; die geraden Cohorten dagegen (2, 4, 6 u. s. w.) nahmen mit sämtlichen acht Gliedern Front in umgekehrter Richtung. Sie machten hiefür nicht Contremarsch, sondern vier Glieder blieben stehen, in den übrigen vier machte der einzelne Mann eine ganze Wendung. Die signiferi, ursprünglich überall im ersten (nach Stoffel im zweiten) Gliede behielten zur Hälfte ihren Platz, während die der geraden Cohorten durch ihre Drehung in das achte Glied zu stehen kamen; das heisst 17, 1: *alternis conversis cohortibus, ut una post, altera ante signa tenderet* (= stand). Die einen Cohorten hatten ihren Fähndrich vorn, die andern hinten.

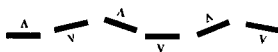
Aber diess ist nur die Einleitung zu der Hauptbewegung. Die Cohorten können nicht nebeneinander stehen bleiben, sie müssen auseinander gezogen werden, um zwei Linien zu bilden, und zwar so, dass sie sich gegenseitig den Rücken decken. Die hiedurch entstehenden Zwischenräume werden dadurch ausgefüllt, dass die Soldaten wieder weitere Führung nehmen (*iubet aciem in longitudinem quam maximam*

1) Erste Stellung: $\frac{\wedge}{1}$ $\frac{\wedge}{2}$ $\frac{\wedge}{3}$ $\frac{\wedge}{4}$ $\frac{\wedge}{5}$ $\frac{\wedge}{6}$ etc.

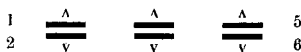
compulsi:



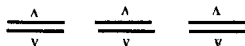
conversio:



worauf folgt:



longitudo maxima:



porrigi) und wieder so frei stehen, dass sie im Gebrauche der Waffe nicht gehindert sind. Vielleicht auch wurde die achtgliedrige Stellung gegen eine sechsgliedrige vertauscht, wodurch die Fronten noch grösser wurden. Dass die Verlängerung der Fronten erst erfolgen konnte, nachdem die zusammengepferchten Cohorten durch Abmarsch der Hälfte aus der Linie Luft bekommen hatten, ist selbstverständlich; wenn in der Darstellung des b. Afr. die Reihenfolge umgekehrt erscheint, so müsste man entweder ein ὕστερον πρότερον annehmen, eine Figur, von welcher der Autor einen unmässigen Gebrauch gemacht hat, oder es ist einfacher die Partikel et zu streichen, wodurch folgendes Satzgefüge hergestellt wird: iubet aciem in longitudinem quam maximam porrigi [et] alternis conversis cohortibus, ut una post, altera ante signa tenderet.

Endlich machen je vier (eventuell je fünf oder sechs) Cohorten der beiden Flügel Rechtsum und Linksum, durchstossen, verstärkt durch die beiden Hälften der Reiterei, den feindlichen Gürtel, und kehren dann in ihre Stellung zurück, worauf der Rückzug sofort angetreten wird. Die Darstellung dieser Bewegung ist vollkommen klar, wenn auch über den Ausdruck intrinsecus adortus gestritten werden kann.

Als Caesar bereits gegen sein Lager bei Ruspina zurückmarschierte, erhielt der Feind Verstärkung an Reiterei. Diese bringen die Fliehenden nicht nur zum Stehen, sondern der Angriff wird erneuert, und auch Caesar ergreift wieder die Offensive. Iubet signa converti (18, 3); die Fährdriche müssen wieder umkehren; noch ein mit der letzten Kraft unternommener Sturm auf eine Hügelreihe; der Feind wird hinuntergeworfen und nun der Rückzug ohne weitere Hindernisse fortgesetzt. Caesar musste alle Energie aufbieten, um diesen letzten Angriff glücklich durchzuführen. Wir wissen aus Sueton Caes. 62 und Plut. Caes. 52, dass Caesar einmal einen Fährdich beim Kragen nahm mit den Worten:

hier sind die Feinde; die andern Soldaten wandten sich auch schon zur Flucht. Da Plutarch diess vor die Schlacht bei Thapsus setzt, so kann man fast nur an das Gefecht bei Ruspina denken; Appian b. civ. 2, 95 setzt das Ereigniss ganz bestimmt in diesen Zusammenhang. Valerius Maximus 3, 2, 19 nennt zwar den Ort nicht, bezeichnet aber dafür den Fahnenträger als den *aquilifer legionis Martiae* (*alio proelio legionis Martiae aquiliferum ineundae fugae gratia iam conversum faucibus comprehensum in contrariam partem retorsit*); woraus folgt, dass Caesar, der damals fünf neu ausgehobene Legionen (*tirones*) und die gediente *Legio quinta Martia* (b. Afr. 1, 5) hatte, die letztere auf die Expedition mitgenommen hatte. Wenn aber die *quintani* dem Feinde zunächst waren, so bildeten sie den Nachtrab, und diess führt weiter darauf, dass im Treffen die Veteranen auf beide Flügel vertheilt waren, wie auch bei Thapsus (cap. 81, 1), wornach dann beim Abmarsche der eine Flügel die Vorhut, der andere die Nachhut bildete, wenn nicht Caesar beim Befehle zum Rückzug die zwanzig Cohorten *tirones* an die Spitze und die ganze fünfte Legion an das Ende stellte.

Die wichtigste Folgerung ergiebt sich für die Stellung des Verfassers *de bello Africo*, welcher diese den Späteren so bekannte Krisis und Fahnenflucht absichtlich nicht erwähnt hat. Er stand damals noch so in der Partei Caesars und der Caesarianer, dass er das Unrühmliche der Nachwelt nicht überliefern mochte und dadurch von der strengen Unparteilichkeit abwich. Als er lange nach Caesars Tod seine Historien schrieb, war er unabhängig, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass die Kunde von der Krisis auf dem Rückzuge bei Ruspina gerade durch sein grösseres Geschichtswerk auf die Nachwelt gelangt ist.
